

Substanzkonsumstörungen und Komorbidität

Wie gehe ich vor, wenn ich bei einer Patientin oder einem Patienten eine Abhängigkeitserkrankung vermute? Und wo finde ich passende Beratungs- und Hilfsangebote? Diese Fragen stellen sich viele Ärztinnen und Ärzte, die in ihrem Berufsalltag Patienten behandeln, bei denen eine Substanzkonsumstörung oder Komorbidität wahrscheinlich ist. In diesem Beitrag stellen wir mögliche Ansprechpersonen und Anlaufstellen vor.



Laut Schätzungen des Epidemiologischen Suchtsurveys lag in Deutschland 2021 ein problematischer Konsum für Alkohol bei 17,6 Prozent (9,0 Millionen), für Tabak bei 7,8 Prozent (4,0 Millionen), für psychoaktive Medikamente bei 5,7 Prozent (2,9 Millionen) und für Cannabis bei 2,5 Prozent (1,3 Millionen) der 18- bis 64-Jährigen vor. Problematischer Konsum ist dabei ein Hinweis auf eine potenzielle Abhängigkeit bzw. Substanzkonsumstörung. Nur bei einer Minderheit der Betroffenen wird diese diagnostiziert, eine Behandlung erfolgt noch seltener. Gleichzeitig kommt niedergelassenen Ärzten in der Erstsprache und Therapieinitiierung eine Schlüsselrolle zu, da die überwiegende Mehrheit dieser Patienten im Jahresverlauf wegen anderer Beschwerden ärztliche Leistungen in Anspruch nimmt (Abschlussbericht IFT: Suchthilfe Bayern – Rolle von niedergelassenen Ärzten und Psychotherapeuten in der Versorgung von Menschen mit Substanzkonsumstörung).



Zudem beeinflusst die Substanzkonsumstörung die Gesundheit der Patienten auch in anderen psychischen und somatischen Bereichen und kann sich, im Sinne von „mitgedacht bzw. -behandelt“, auch auf deren Gesundheits- bzw. Therapieerfolg positiv auswirken. Entscheidend ist deshalb, Substanzkonsumstörungen bei Verdacht offen anzusprechen und gegebenenfalls Hilfen zu initiieren. Einige Ärzte wissen jedoch nicht, wohin sie Patienten weitervermitteln können bzw. wo es passende Beratungs- und Hilfsangebote gibt. Eine entsprechende Suchmaschine im Internet bietet beispielsweise die Koordinierungsstelle der bayerischen Suchthilfe (KBS) an, über die regional mit Hilfe einer Einrichtungsdatenbank nach Anlaufstellen recherchiert werden kann (www.kbs-bayern.de).



Auch die Bayerische Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen (BAS) hat sich zur Aufgabe gemacht, mit dem Netzwerk Sucht in Bayern die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der

Suchtcrankenversorgung zu fördern. Ärzte, die Unterstützungsbedarf haben, Anlaufstellen für Patienten mit Substanzkonsumstörung suchen, oder Interesse an einer interdisziplinären Zusammenarbeit (zum Beispiel mit Apotheken oder Suchtberatungsstellen) haben, können sich bei der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen, Landwehrstr. 60-62, 80336 München, melden (Dipl.-Psych. Annalena Koytek, annalena.koytek@bas-muenchen.de).

Autorin

Dr. Beate Erbas (MPH)

Bayerische Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen,
Landwehrstr. 60-62, 80336 München,
E-Mail: erbas@bas-muenchen.de